



Abend -

Zeitung.

196.

Dienstag, am 17. August 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redaction: C. E. Th. Winkler [Th. Hell.]

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

10.

Am andern Morgen, während Meister Klaus in seiner Schreibstube mit den Rechnungsbüchern beschäftigt war, trat der kleine Peter in die Werkstatt, ließ sich bei den Gesellen nieder und unterhielt sie mit allerhand Histröchen. Otto hörte ihm aufmerksam zu, denn er hatte Gefallen an dem kurzweiligen Burschen, der ihnen manche Stunde der Arbeit durch seine Schwänke verkürzte; Georg aber, ein ernster, in sich verschlossener Jüngling, liebte den Narren nicht, dessen beißender, stichender Witz ihm oft zuwider war und nur selten vermochte der Vater, ihm ein Lächeln abzugewinnen.

Heute hatte sich der Kleine ein gar angenehmes Thema erwählt, mit welchem er die Gesellen zu unterhalten versuchte. Er sprach, vielleicht absichtlich, von den Frauen, wobei ihm doch sicherlich die Erfahrung mangelte, schilderte in seiner Art ächt poetisch ihre Schönheit und welche Gewalt sie über die Herzen der Männer übten und kam so allmählig auf die Bewohnerinnen des Hauses, die gestern, so wie er vernommen habe, einen Besuch von einem stattlichen Krieger gehabt hätten.

Otto horchte auf; Georg aber sagte verdrießlich: Da wißt Ihr mehr als wir, Peterlein! Wenn wir in der Werkstatt sitzen, achten wir wenig auf das, was

im Hause vorgeht, und haben wir Feierabend, so ziehen wir uns in unser Kämmerlein zurück oder besuchen die Trinkstube des Nachbarn und lassen es uns bei einem Trunke guten Bieres wohl seyn. Für uns kann im Hause vorgehen, was da will, was kümmert es uns? Und Euch, dächte ich, sollte es noch weniger kümmern.

Seht Ihr meine Schellenkappe nicht, werther Sanct Görg? — sagte der Kleine, sein Käppchen schüttelnd — Und könnt Ihr glauben, ich dächte und handelte so klug und weise als Ihr? — Narren mischen sich in Alles, und das ist eines der vielen Vorrechte, die sie haben. Ihr aber, Herr Otto, kümmert Euch gewiß mehr um die Frauen, denn Ihr seyd mir schon in manchen Dingen viel ähnlicher als Euer Kamerad und ich wollte wetten, Ihr wüßtet, wer gestern da oben gewesen wäre.

Wahrlich nicht! versicherte Otto.

Nun, so seyd Ihr kein guter Spürhund, wofür ich Euch gehalten, kein ächter Frauenknecht, wie ich geglaubt, und ehrbarer als ich vermuthet hätte, denn wo ein junger Mann mit schönen Frauen in einem Hause wohnt und er nicht jede Stunde an sie denkt, nicht weiß von jedem ihrer Schritte Rechenschaft zu geben, da ist er nicht werth, daß er sich in ihren goldenen Netzen fängt und an ihren Leimruthen kleben bleibt.

Ei, ei, Peterlein! — unterbrach ihn Otto — Ihr scheint kein Freund der Frauen zu seyn!

Hm! — meinte der Kleine — auf diesen Punkt allein bin ich kein Narr! Was sind denn die Frauen auch so besonders? Stolze, hoffärtige, eitle, heimtückische Dinger sind sie, die Plage der Männer, die alle Tage des Lebens zu Apfortagen machen. Glaubt mir's, als der liebe Gott das Weib schuf, hat er ein Versehen gemacht. Er wollte ein Mittelding von Engel und Menschen schaffen, und ergriff zu ihrem Körperlichen zwar den wahren himmlischen Stoff, als aber ein Engel sie mit seinem sanften Odem anhauchen und beleben sollte, mochte dieser zu sehr in Anschauen versunken seyn und Satan passte einen günstigen Augenblick ab und blies dem Weibe ein wenig Satanisches mit hinein, und so ward ein Mittelding von Engel und Teufel daraus.

Peterlein, — unterbrach ihn Georg — hattet Ihr denn Gelegenheit, die Frauen so genau kennen zu lernen? Mich dünkt doch —

Ihr meint, — fiel ihm der Narr empfindlich in die Rede — daß ich wohl wenig mit ihnen verkehrt hätte und sie sich um den kleinen, ungestalteten Narren nicht viel bekümmerten? Ihr mögt Recht haben, weiser Georg; aus Erfahrung habe ich, Gott gedankt, wenig gelernt, aber so Manches erlebt. Zum Beispiel wie erging es unserm Herrn in Rochlitz?

Nun? — fragte Otto, während Georg emsig in seiner Arbeit fortfuhr und auf den Narren nicht zu hören schien — Erzähl es uns.

War dort die Wittib weiland Herzog Johann's, eine junge, schöne Frau, kaum einige und zwanzig Jahre alt, die lebte eben kein gottesfürchtiges Leben und obgleich des frommen Landgrafen Wilhelm's Tochter, schien sie doch mit dem Witwenkleide den Freunden der Welt nicht abgesagt zu haben, denn sie umgarnte bald mit ihren Liebesnetzen unsern Herrn und verrieth ihn dann dem Kurfürsten. Wie er nun sorgenlos, von Wein und Liebe berauscht, auf dem Schlosse schlief, rückte der Kurfürst mit seinem Heere heran, überfiel uns und nach tapferer Gegenwehr ward unser Markgraf gefangen. Mich, denkt Euch nur, mich faßte ein Reiter des Kurfürsten, so ein thüringischer Grobian, bei meinem Wams, hob mich auf sein Ross und da mußte ich vor dem Kriegsvolke allerlei Späßchen machen, und die Buben zwangen mich sogar, ein Spottlied auf unsern Herrn zu singen. Solch ungeziemende Kurzweil trieben sie auf dem Markte von Rochlitz eine ganze Weile mit mir, bis der Kurfürst des Weges geritten kam und ihnen mit seiner ernsten Stimme es verwies und sagte: Danket lieber Gott

für den erfochtenen Sieg und laßt den Narren laufen! — Da warf mich der Thüringer so unsanft zu Gottes Erdboden nieder, daß ich mir die Hüfte ausrenkte und noch jetzt zuweilen bei veränderlicher Witterung hinken muß.

Besser, Du hättest das Genick gebrochen! brummte Georg vor sich hin.

Seht, so sind die Weiber! — fuhr Peter fort — und darum hütet Euch, Ihr Junggesellen, hängt Euer Herz nicht an sie, und wollt Ihr mit ihnen verkehren, so gebraucht sie nur zur Kurzweil, nicht zum Ernst.

Elender Wicht! rief Georg.

Sanct Georg, Sanct Georg! — fuhr der Kleine auf, doch schnell besann er sich, nahm sein Käppchen ab, schüttelte es in seinem Unmuth, daß die Glöckchen hell klangen und trat dann mit dem freundlichsten Gesicht vor Georg — Ich will nicht Böses mit Bösem, nicht Bitteres durch Bitteres vergelten, sondern, Trotz Eurer bösen Worte Euch warnend prophezeien, obgleich ich kein Zigeunerweib bin. — Er stellte sich nun gravitatisch vor den Gesellen, der mitleidig auf ihn herabsah, faßte ihn scharf in's Auge und begann feierlich, doch blitzte aus seinen Augen Schadenfreude: Du wirst durch die Frauen viel leiden, Sanct Georg! Deine störrische Tugend bringt Dich um alle Erdenfreuden und Du erringst am Ende Deines Lebens — den Tod!

Narr! unterbrach ihn Georg, stand auf, da er eben seine Arbeit beendet hatte, und verließ in Unmuth die Werkstatt.

Und was prophezeiest Du mir denn, Peterlein? Aber nur etwas Klügeres wie dem Georg, denn so klug prophezeien kann ich auch! — fragte jetzt Otto scherzend — Sieh mir einmal recht in die Hand, beschau' die Lineamente genau, spanne Deinen Witz an, Männlein! und öffne die Schleusen Deines Hirns!

Das brauch' ich nicht! — sagte der Kleine lachend — Bei Dir kann es Weiser und Narr an Deinem feurigen Blicke, an Deinen schwellenden, blutrothen Lippen erkennen, daß Du den Weibern, mit hin dem Verderben angehörst.

Peterlein! — unterbrach ihn Otto — gehör' ich den Weibern an, so bin ich dem Glück anheim gefallen und wohl mir! Doch davon verstehst Du nichts, Du redest davon wie der Fuchs von der Traube.

Nun, wir wollen sehen, ob meine Prophezeiung nicht eintrifft! — sagte Meister Peter — Ich ziehe meine Rabbala nicht aus den Sternen wie die Astro-

logen, nicht aus den Lineamenten wie das Zigeuner-
volk; das Auge des Menschen, aus dem sich sein
Geist, der Mund, auf dem sich sein Gemüth aus-
spricht, das sind die Spiegel, in denen ich seine Zu-
kunft erschauere, und die Erfahrung ist das Zauberbuch,
welches ich aufschlage. Das Feuer, lieber Otto, —
fuhr er zutraulich fort — das aus Deinem Auge
sprüht, Deine glühenden, zuckenden Lippen, siehst Du
ein schönes Weib, sagen mir mehr und Wahreres als
alle der Tand, womit der Aberglaube die Thoren kö-
dert; halte mich nur nicht für einen Propheten, ich
treibe dieß Handwerk nur bisweilen zum Scherz und
heute, um Deinen Mitgesellen zu ärgern! Du aber
könntest Dir wohl aus dem, was ich sagte, eine gute
Lehre ziehen. Nun leb' wohl, nichts für ungut und
hübsch aufmerksam auf die Sirene und ihre Silber-
stimme, es ist ein seltener Vogel und wohl der Mühe
werth, ihn zu fangen! — Dieß sagend, verließ er die
Werkstatt und Otto trällerte, Troz Peter's Vermahn-
ung, so sorgenlos und fröhlich sein Lied wie immer,
denn er kümmerte sich wenig darum.

Als jedoch Feierabend gemacht war und Georg
ihn einlud, mit ihm zum Nachbar zu gehen, schlug
er es ab und blieb daheim, aber nicht in seinem
Kämmerlein, da wollte es ihn heute nicht lassen. Er
schlich hinaus, trat, Troz der Kälte, auf den überdeck-
ten, über den Hof gebauten hölzernen Gang und sah
von hier aus nach der Thür, die in Laurettens Stube
führte.

Ja wohl ist es ein seltener Vogel! — dachte er,
sich der Worte des Narren erinnernd — und wohl
war' es der Mühe werth, ihn zu fangen. Aber ein
armer Geselle — wie könnte ich hoffen? — Ah, war-
um nicht? — brummte er vor sich hin — Dem Küh-
nen ist nichts unerreicher und überdieß scheint sie
mir gewogen zu seyn.

Eben als er dieß vor sich hin sagte, öffnete sich
die Thür und er sah das Mädchen, eine Kerze in der
Hand, in ihren Pelz gehüllt, aus der Stube treten
und über den Vorfaal der Treppe zu gehen. Rasch
trat er ihr entgegen, grüßte sie verbindlich und frag-
te, wohin sie so eilig gehen wollte.

Zu Eurem Meister! antwortete sie freundlich und
zog den schon gehobenen Fuß zurück.

Ei, der Glückliche! — sagte der Geselle unwill-
kürlich.

Wie so? fragte das Mädchen.

Nun, Dame! — erwiderte er und selbst der Ton
seiner Stimme zeigte, daß er etwas Verbindliches sa-

gen wollte — Nun, ich sollte doch meinen, daß der,
zu dem Ihr eintretet, sich glücklich preisen könnte? —
Die Schönheit ist immer ein willkommener Gast!

Lerntet Ihr diese Galanterie in Eurer Werkstatt?
fragte sie mit zweideutigem Tone.

Otto erröthete bei dem Doppelsinn dieser Frage.
Fräulein! — erwiderte er endlich — was man in
der Werkstatt nicht lernt, lehrt zuweilen der Blick aus
holden Augen; es bedarf nicht immer der Brust eines
Edeln, daß ein edles, liebendes Herz in ihr schlägt.

Laurette sah ihn verwundert an. Der Jüngling
mit seinen flammenden, dunkelblauen Augen stand so
keck, so auf sich vertrauend vor ihr, daß es ihr schwer
wurde, in dem Augenblicke daran zu denken, daß der
Geselle eines Goldschmieds vor ihr stand. Ihr Auge
mochte ihm dieß verrathen haben, denn ehe sie noch
etwas erwidern konnte, trat er ihr näher. Fräulein!
— bat er — habt die Güte, auch heute Abend das
Lied zu singen, das Ihr gestern sanget; es war gar
zu schön, und habe ich gleich nur wenig die Worte ver-
standen, so wünscht' ich doch, Ihr hättet es mir ge-
sungen.

Indem er dieß sagte, klopfte es an die Hausthür.
Laurette bog sich, ohne ihm zu antworten, über das
Trepengeländer — sah hinab, wandte sich dann schnell
zu Otto, ihm zuraunend: Ich singe Euch heute das
Lied! — und schlüpfte in ihre Stube.

Otto, neugierig, was das bedeute, trat wieder
auf den Gang zurück, um von hieraus ungesehen lau-
schen zu können. Bald sah er auch einen in Man-
tel gehüllten Krieger die Treppe herauf kommen und
in das Zimmer der Frauen treten; wer es sey, konnte
er in der Dunkelheit nicht erkennen. Troz dem schar-
fen Ostwind, der kalt über den offenen Gang blies,
blieb er noch lange stehen, ohne daß das versprochene
Lied ertönt hätte; endlich jedoch verließ den halb Er-
starrten die Geduld, er wollte eben in Unmuth seinen
Posten verlassen, als sich die Thür öffnete und der
nämliche Mann mit Lauretten heraus trat, die ihn
bis an die Treppe begleitete. Lebt wohl, auf Wieder-
sehen, Herr Rittmeister! sagte sie hier freundlich. Der
Krieger nahm statt Antwort ihre Hand, drückte sie an
seine Lippen und ging dann die Treppe hinab. Lau-
rette sah ihm sinnend nach.

Otto hatte alles dieß nur im Dämmerlicht gese-
hen und gehört und den Fremden nicht erkennen kön-
nen, denn Laurette hatte ihn ohne Licht begleitet und
Franzeska die Thür hinter ihnen zugemacht, so daß
nicht einmal das Licht aus den Zimmern den Vorfaal

erkennen konnte; aber das, was er gesehen, war hinreichend, ihn auf so unangenehme Weise zu berühren, daß er, als Laurette wieder in ihre Stube zurückkehren wollte, hastig aus seinem Versteck hervor trat und die Erschrockene zurückhielt. Fräulein! — sagte er mit Hefigkeit — Ihr seyd mir das versprochene Lied noch schuldig! — Habt es wohl über einen Gesellschafter vergessen?

Gefelle! — erwiderte Laura mit Stolz — wer sich mir nahen will, der lerne Bescheidenheit, Euch

geziemt sie am meisten! — Dieß sagend, wandte sie ihm den Rücken, ging in ihr Zimmer und ließ den Ergrimmtten stehen.

Der Meister mochte wohl etwas von diesem Vorfall erfahren haben, denn von dem Tage an ging er, gegen seine Gewohnheit, jeden Abend, wenn die Werkstatt geschlossen wurde, mit den Gesellen zu dem Nachbar und kehrte mit ihnen erst spät zu Haus, so daß mehre Tage vergingen, ohne daß Otto Lauretten gesehen hätte. (Fortf. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Uebrigens war die zweite Vorstellung im Ganzen viel besser als die erste, und die Musikliebhaber sehen den ferneren Productionen nicht nur mit Vergnügen entgegen, sondern wünschen auch, daß uns der talentvolle Conserer bald wieder mit einem neuen Werke beschenken möge. — Ueberhaupt muß gegenwärtig die Klage über langsames Fortschreiten unserer Oper größtentheils verstummen, wenn sie nicht als ungerecht erscheinen will. Die Thätigkeit in derselben ist so bedeutend, daß selbst in der Abwesenheit des Herrn Opern-Directors Kainz (der eine Kunst- und Familienreise unternommen) 3 ältere Opern („Maurer und Schlosser“, „Aschenbrödel“ und „Oberon“) neu in die Scene gesetzt und „Bibiana“ einstudirt wurde, welche nun nach seiner Rückkehr auf die Bretter gelangte.

„Die Schleichhändler“, Lustspiel in vier Aufzügen, von Raupach. Der Einfall, die Walter-Scottomanie in dieser Art auf der Bühne zur Anschauung zu bringen, ist des geistreichen Bühnendichters würdig, und die Figuren des bunten, possenhaften Bildes sind freilich meist Carrikaturen, doch lebendig und ergötzlich gezeichnet; dagegen hat er es sich mit der Motivirung gar so leicht gemacht, das Ganze ist so lose zusammengefügt, daß nur der reiche Humor, der strömende Witz des Verfassers für den Mangel der eigentlichen Haltung und Handlung entschädigt. Das Ganze sprach sehr an, und beim Sinken des Vorhanges wurde die Wiedererscheinung der Schlußgruppe verlangt.

Ein paar Lustspiele aus der alten guten Zeit: „Minna von Barnhelm“ und „Rettung für Rettung“, bewiesen aufs Neue, wie weit die Kunst des Lustspiels in unsern Jahrzehenden zurückgegangen, zugleich aber zeigten sie auch, daß einestheils das Publikum das Gute noch immer zu schätzen weiß und die Kräfte unserer Bühne im Conversationstück noch immer sehr bedeutend sind.

Nachdem uns Eclair verlassen, kamen zwei junge Kunstgäste in Oper und Schauspiel, die um die Gunst des Publikums wettkämpften, Herr Kauscher, k. großbritannisch-hannoverscher Hofsänger, und Herr Kettel, herzogl. Hofschauspieler von Braunschweig. Der Erstere, ein Tenorist mit sehr schöner, kräftiger

Stimme, bedeutender Gesangsbildung und einem ziemlich lebhaften Spiele, erschien zuerst als George Browne in der „weißen Frau“ und setzte seine Gastrollen dann mit dem „Othello“, Graf Almaviva im „Barbier von Sevilla“, Masaniello in der „Stummen von Portici“ (der Lieblingoper des Prager Publikums), Hün von Bordeaux im „Oberon“ fort, und beschloß selbe mit einer Wiederholung des George Browne. Herr Kettel gab den Ferdinand in „Kabale und Liebe“, Hans Sachs, Baron von Gluthen im „letzten Mittel“, Chavigny in „Wenn ich's selbst nur wüßte“, Blasebalg im „Secretair und Koch“, Graf Adolph in den „beiden Klingsberg“, und endlich die Hauptrolle in einem Lustspiele, das ihm selbst das Daseyn verdankt (auf Verlangen zweimal). Wir lernten in ihm einen sehr gewandten und gebildeten jungen Schauspieler kennen, der sich im Trauerspiel, noch mehr aber im Conversation-Lustspiel sehr glücklich bewegt, zugleich jedoch auch in eigentlich komischen und chargirten Rollen sehr brauchbar ist. Er fand in allen seinen Gastspielen, vorzüglich aber als Hans Sachs, Gluthen, Blasebalg und Richard Wanderer eine sehr lebhafte Aufnahme von Seiten unsers Publikums.

Sum Vortheile des Herrn Kettel sahen wir zum Erstenmale das oben erwähnte: „Schauspielers Wanderleben, Lustspiel in 5 Acten, frei nach dem Englischen von Kettel.“ Es ist eines jener englischen Lustspiele, in welchen ein paar Handlungen bald parallel neben einander laufen, bald sich kreuzend berühren, und wieder von einander entfernen, ohne jemals recht zur Einheit zu gelangen, auch oft durch mehr störende als notwendige Episoden in ihrer Entwicklung retardirt werden. Was jedoch die Bearbeitung betrifft, so muß solche als sehr lobenswerth anerkannt werden, und dieser Richard, der in seiner gegenwärtigen Gestalt beinahe ganz das Werk des Herrn Kettel zu seyn scheint, ist eine höchst kräftige Figur, die durch des Verfassers lebenvolle Darstellung noch ein erhöhtes Interesse erhielt. Klassisch komisch erschien Herr Polawsky in der Gestalt des Quäkers Eshraim. Dem Frieder. Herbst (Sophie) hatte mitunter noch etwas zu lebhafte Bewegungen, ganz vortrefflich gelang ihr aber die leidenschaftliche Scene des 4ten Actes. Der Hauptmann Donner hätte Hrn. Bayer zu fallen sollen; Herr Grabinger hat in Ton und Haltung zu wenig Militairisches. Recht wacker wirkte Herr Hartmann als Matrose Robert Fisch mit ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover.)